

Lösung für den 13.1.2026: **Darum spricht der Herr, der Gott Israels: Ich hatte gesagt, dein Haus und deines Vaters Haus sollten immerdar vor mir einhergehen. Aber nun spricht der Herr: Das sei ferne von mir! Sondern wer mich ehrt, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** (1. Samuel 2,30) Dazu der Lehrtext aus dem Johannesevangelium: **Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.** (Johannes 14,23)

Inklusiv oder *exklusiv*? Das ist hier die Frage. *Inklusiv* würde bedeuten, dass Gott alle Menschen liebt, unabhängig davon, ob sie an Gott glauben oder nicht, unabhängig davon, welchen Namen die Menschen Gott geben und welche Erzählungen sie mit Gott oder mit vielen Göttern verbinden. *Inklusiv* würde bedeuten, dass Gott auch diejenigen liebt, die Gott leugnen und Religion jeglicher Art ablehnen. Für diese These spricht, dass Gott, zumindest unser christlicher Gott, der Gott der Liebe ist, der Gott, der alles geschaffen hat, aus Liebe, und die Schöpfung mitsamt seinen Geschöpfen nicht nur gewollt hat, sondern liebt. Dagegen spricht, dass Gott das Böse nicht will, vor allem, weil es seiner Liebe widerspricht. Und dass es auch merkwürdig wäre, wenn es Gott wünscht wäre, was seine Geschöpfe so treiben und tun, denken und glauben. Gerade einem liebenden Gott kann es nicht egal sein, ob Menschen Liebe praktizieren oder nicht.

Damit ist aber auch schon eine mögliche Lösung des Problems aufgezeigt: vielleicht liebt Gott ja diejenigen, die nach Gottes Willen handeln, auch wenn sie vielleicht gar nichts davon wissen oder wissen wollen. Nach diesem Gedanken könnte ein guter, gottgefälliger Muslim ebenso den rechten Glauben praktizieren wie eine friedliche Buddhistin, eine fromme Christin, ein in seiner Kultur verwurzelter Hindu oder ein gerechter Atheist. Es käme dann nicht so sehr darauf an, was ich denke und glaube, ob ich recht habe oder nicht, sondern ob ich recht tue, das Gute befördere und mein Leben in Liebe verbringe.

Wenn wir das so sehen, dann erschließen sich viele biblische Gebote und sind zugleich mit den Glaubensweisen anderer Religionen und Weltanschauungen kompatibel. Lieben, das können auch Un- oder Andersgläubige, die dann Christen im Sinne Christi wären, ohne dass sie von sich selbst behaupten würden, dass sie es seien. Das hat etwas Vereinnahmendes, aber es ist vielleicht eine gute Diskussionsgrundlage im Dialog oder Polylog der Religionen. Der römisch-katholische Theologe Hans Küng hat sein Lebenswerk darin gesehen, gemeinsame Nenner zu finden, auf die sich die Gläubigen aller Religionen einigen können. Das schließt nicht aus anderer Meinung zu sein, in je unterschiedlichen Kulturen auf je verschiedene Weise zu glauben und zu zweifeln. Aber das Ziel ist dann nicht das Trennende, sondern das, was Menschen miteinander verbindet. In mancherlei Hinsicht wird diese Sichtweise bereits im Alten Testament vertreten, wenn Gott sagt, dass es ihm weniger darauf ankommt, welchem Volk jemand angehört als ob jemand Gott achtet und Gottes Willen tut. Gott straft *sein* Volk Israel in der Bibel genau dann, wenn es von Gott abfällt. So strafen auch wir uns alle selbst, wenn wir nicht gottgefällig, das heißt im Geist der Liebe und der Gerechtigkeit, einhergehen, sondern uns als Maßstab aller Dinge setzen und ohne Rücksicht auf Verluste nur auf unsere eigenen Interessen achten. Niemand von uns hat Gott *exklusiv* für sich gepachtet und Gott liebt nicht *exklusiv*. Doch in Liebe werden wir eins miteinander und eins mit Gott. Amen.